

PERU

Zahl der Erdbeben-Opfer steigt dramatisch an

Bei den Erdstößen in Peru sind weit mehr Menschen ums Leben gekommen als bisher angenommen. Mittlerweile sprechen die Behörden von bis zu 330 Toten und weit über 1000 Verletzten. Die Bevölkerung wurde zum Blutspenden aufgerufen.



Nach dem heftigen Erdbeben vor der Küste Perus ist in der Hauptstadt Lima ein Feuer ausgebrochen

Foto: DPA

Die Zahl der Erdbebenopfer in Peru ist auf mehr als 330 gestiegen. Dies teilten die Zivilschutzbehörden des Landes mit. Mehr als 1.000 weitere wurden verletzt. Diese Zahlen nannte Gesundheitsminister Carlos Vallejos im peruanischen Rundfunk. Das Erdbeben hatte Gebäude einstürzen lassen und Erdrutsche ausgelöst.

Am stärksten betroffen von dem Beben der Stärke 7,9 war die Region in der Umgebung der Städte Ica, Chincha und Cañete

an der südlichen Pazifikküste. Der stellvertretende Gesundheitsminister José Calderon bezeichnete die Lage in Ica, wo 650.000 Menschen leben, als dramatisch.

Er rief die Peruaner zum Blutspenden auf. Mehrere Häuser waren eingestürzt. Zahlreiche Verletzte strömten in die Krankenhäuser, obwohl diese durch die Erschütterungen stark beschädigt waren. Die Luftwaffe richtete von der Hauptstadt Lima aus eine Luftbrücke zur Versorgung von Ica mit Hilfsgütern ein. Die Zufahrtsstraßen zu der mittelperuanischen Stadt waren blockiert.

Das Warnzentrum auf Hawaii gab vorübergehend für mehrere südamerikanische Pazifik-Küstenregionen eine Tsunami-Warnung heraus, die dann wieder aufgehoben wurde. In mehreren Häfen und Küstengebieten hatten die Behörden zu diesem Zeitpunkt Evakuierungen eingeleitet. In Peru, Chile, Ecuador, Kolumbien, Panama und Costa Rica gab es dann aber laut Warnzentrum demnach keine Tsunami-Gefahr mehr. Auch die Menschen in Nicaragua, Guatemala, El Salvador, Mexiko und Honduras konnten wieder aufatmen. Das PTWC hatte zunächst berichtet, das Beben habe tatsächlich auf hoher See einen Tsunami ausgelöst, der möglicherweise weite Küstengebiete verwüsten könnte. Anschließend betonten die Experten, es drohe zunächst noch Gefahr unter anderem für Schiffe.

Wie ein AFP-Korrespondent aus Lima berichtete, bebte die Erde in der Hauptstadt Perus gut eine Minute lang heftig. Anschließend löste ein Nachbeben Panik in der Bevölkerung aus. Fensterscheiben zersplitterten und Bäume stürzten um, an Gebäuden waren Risse zu erkennen. Das Telefonnetz brach vorübergehend zusammen, konnten dann aber allmählich wieder genutzt werden. Die Versorgung mit Wasser war offenbar nicht beeinträchtigt. An mehreren Stellen knickten aber Strommasten um. Straßendecken rissen auf.

Stand: Donnerstag, 16. August 2007, 11:24 Uhr